

„Wir brauchen eine neue Einstellung zur Natur“

Der Makrofotograf Roland Günter und sein Einsatz für Biodiversität

von Elisabeth Fibich mit Bildern von Roland Günter

Es herrscht dicke Luft im Vortragsraum irgendwo im von Äckern und Feldern geprägten Teil von Baden-Württemberg. 90 Minuten lang wird Roland Günter, diplomierte Forst-Ingenieur und Berufsfotograf, erklären und illustrieren, warum es wichtig ist, Biodiversität zu schützen und zu achten. Und warum unsere Natur bereits über dem Abgrund hängt und nicht nur kurz davor steht. Immer wieder wird es auch um die Rolle der Landwirtschaft gehen. Und Landwirte sitzen viele in diesem dunklen Raum.



Roland Günter, 56, mag solche Situationen. Wenn seine Zuhörer skeptisch sind. Oder er vorab hört, wie ein Zuschauer zum anderen sagt, man möge doch bitte jetzt auch mal Schluss machen mit diesem ganzen Öko-Gedöns. Wenn Bauern es satthaben, als Buhmann der Nation dargestellt zu werden, weil ihre Pestizide und Anbaumethoden der Natur massiv schaden. Aufklärung tut not. Doch noch haben viele die Dringlichkeit der Situation nicht verstanden. Menschen, die im Foyer vor seinem Vortrag begeistert von Radtouren durch die „Natur“ erzählen, welche tatsächlich nur noch aus ökonomisch auf Höchstleistung getrimmten Äckern besteht. Ein Vertreter des höheren Managements in einem deutschen Weltkonzern will Günter zum Höhepunkt einer großen Betriebsversammlung machen und legt diesen Vorschlag der Konzernspitze vor. Sie nehmen stattdessen einen Clown.



Günter setzt auf Vernunft und Wissen. Er will nicht überreden, sondern seine Zuhörer in die Lage versetzen, selbst zu sehen, nachzufragen, kritisch zu sein, eigene Schlüsse zu ziehen. Deshalb untermauert er sein Anliegen mit Zahlen, Fakten, Erlebnissen – und vielen beeindruckenden Fotos. Einmal, so erzählt er, sei eine ältere Frau während einer Fotosequenz in seiner Multivision „Wunder Welt Wiese“ in Tränen ausgebrochen: Ihr sei erst durch die Bilder bewusst geworden, wie viele Blumen und Tiere aus ihrer Kindheit heute von den Wiesen verschwunden sind, sagte sie bei der anschließenden Diskussion.

„Ich will zeigen, wie Biodiversität funktioniert und wie faszinierend sie ist“

„Obwohl wir ein Teil dieses Lebens sind, leiden wir nicht darunter, dass die uns umgebende Natur verschwindet. Wir haben uns von ihr abgespalten. Das ist wahrscheinlich die Basis für unseren größtenteils feindlichen Umgang mit der Natur“,

das er nach seinem Studium der Forstwirtschaft 20 Jahre lang leitet. „Aber auch da ging es immer häufiger nur um den Zusammenhang von Wirtschaft und Natur, um den Profit, den zum Beispiel die Bäume einbringen.“ Günter erlebt auch anderes hautnah mit: den Rückgang von Arten und Lebensräumen. Die Verödung der Landschaft durch landwirtschaftliche Nutzung. Die zunehmende Versiegelung und Bebau-

Viele Redaktionen und Verlage greifen auf sein über 200.000 druckfähige Bilder umfassendes „Naturbildarchiv Günter“ zurück, das vermutlich größte in ganz Europa zu Wildbienen und Wespen. Seine Artikel erscheinen in renommierten Naturzeitschriften im In- und Ausland. Die Dokumentation „Die Mohnbiene – Eine Kinderstube aus rotem Samt“ wird in über 30 Ländern veröffentlicht. Seine



glaubt Roland Günter. Er arbeitet mit seinen Vorträgen und Artikeln, aber vor allem mit seinen Fotos, dagegen an. Der Aachener begeisterte sich schon als Kind für die Natur. Seine andere große Liebe lernte er mit elf Jahren kennen, als sein Vater ihm eine Spiegelreflexkamera schenkte. Bald beginnt ihn der Blick auf die „kleinen Dinge“ zu reizen, die Makrofotografie. Seine Motive findet er in dem Revier,

ung von naturnahen Flächen. Er beginnt Fragen zu stellen und nachzuforschen. Diskutiert mit Politikern und Landwirten, Wissenschaftlern, Naturschützern, Vertretern der Industrie, macht sich aber mit keinem gemein, will unabhängig in seiner Meinungsfindung und -vertretung sein und bleiben. Günter verschreibt sich dem Naturschutz und wird freiberuflicher Makro-Fotograf.

Multivisionsvorträge ernten regelmäßig Standing Ovations und begeisterte Rückmeldungen der Zuschauer auf seiner Webseite. Roland Günter ist außerdem Redakteur der Zeitschrift MAKROFOTO und gibt die von den Vereinten Nationen ausgezeichnete Webseite Makro-Treff.de heraus. Alles für das eine Ziel: Er will zeigen, wie Biodiversität funktioniert und wie faszinierend sie ist.



Der Insektenflüsterer

Fasziniert sind die Besucher seiner Vorträge durchaus. Seine Makroaufnahmen zeigen Lebenswelten und Verhaltensweisen, die sich direkt vor unserer Haustür abspielen und dennoch nur von den Wenigsten jemals wahrgenommen werden. Sie spüren, wie außergewöhnlich diese Fotos sind, ahnen aber meist nicht im Geringsten, wie viel Vorbereitung und Arbeit Roland Günter aufbringen muss, um die Geschichten rund um den „Tanz der Breitmaulfliegen“ oder den „Irrtum der Grauen Dicknase“ erzählen und bebildern zu können.

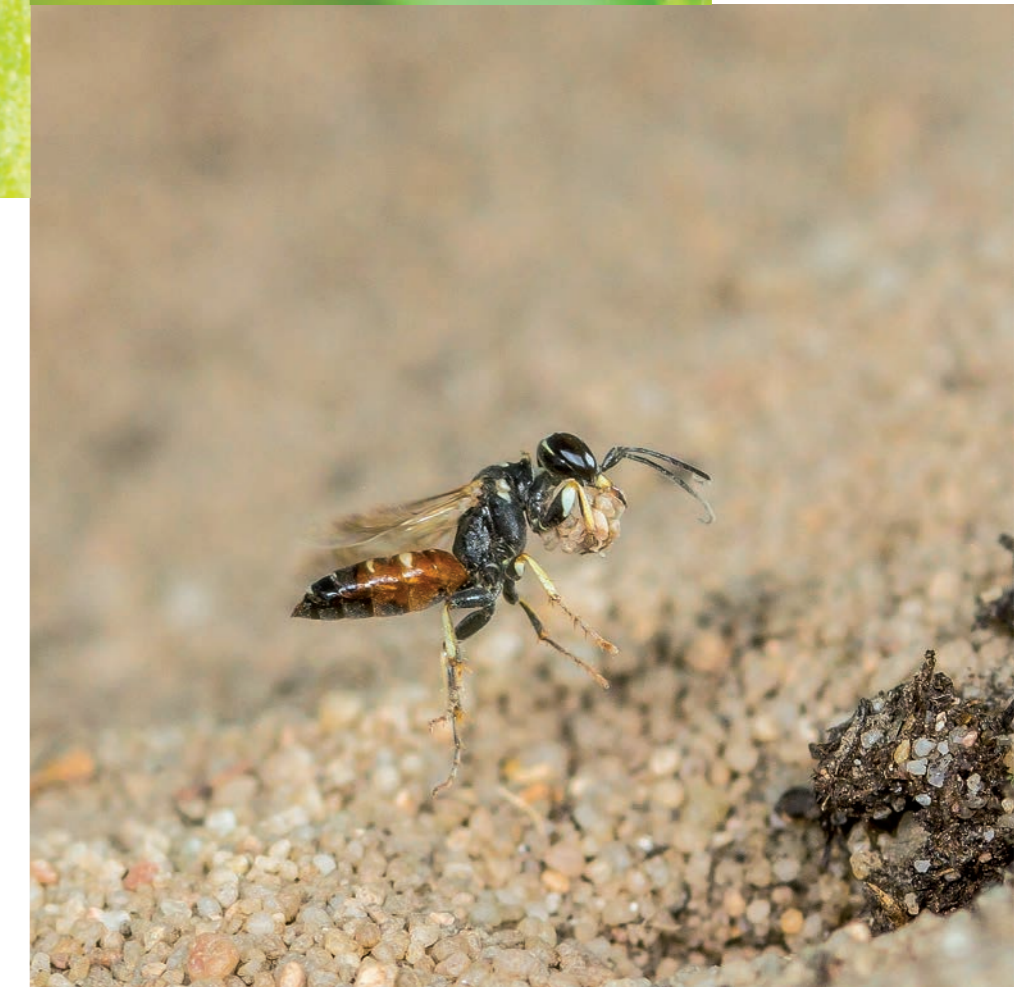


Am Anfang steht immer die Theorie: das Studium von Fachliteratur – wenn überhaupt existent – und das Gespräch mit Fachleuten – wenn es sie zu diesem Thema noch gibt. Dann geht es raus. Geduld und Respekt vor den Lebewesen ermöglichen dem „Insektenflüsterer“ seine spektakulären Aufnahmen. In den Lebensräumen seiner Motive lässt er sich nieder und verharret. Stundenlang. Tagelang. Bis die Tiere ihn und sein Tun nicht mehr beachten ... Für ein Dossier in einer Zeitschrift fotografierte er sechs Wochen auf dem bis zu 50 Grad aufgeheizten Sandboden das Leben der Schmuckgrabwespe *Dinetus pictus*. Seine Hoffnung: den Grabungsvorgang des *Dinetus*-Weibchens beobachten zu können.



Noch nie zuvor war es gelungen, diesen Vorgang auch nur zu filmen, geschweige denn zu fotografieren. Das sechs bis acht Millimeter große Weibchen scharrt einen engen Tunnel in den Sand, um später dort seine Eier abzulegen. Damit eventuelle Fressfeinde keinen Anhaltspunkt finden, darf der Aushub nicht vor dem Tunneleingang liegen bleiben. Also fliegt die Wespe – rückwärts und jeweils um Millimeter versetzt! –

etwa 20 Zentimeter weit weg, lässt den Sand fallen und fliegt wieder zurück zum Eingang. Die Wespe benötigt für ihren Hin- und Rückflug eine halbe Sekunde: „Als würdest du dem Vor- und Zurückschnellen des Gummis einer Schleuder zuschauen.“ Für die fotografische Dokumentation brauchte Günter über 20 Stunden und rund 3.000 der insgesamt 8.000 Fotos.



Umwelt darf nicht unter Wirtschaftsprinzipien betrachtet werden

An einer in der biologischen Fachwelt sehr renommierten Universität hat Roland Günter seinen Vortrag über die Folgen der

um wie viel Euro Honig, Obst und Gemüse teurer würden, die von Insekten bestäubt werden müssten, welche Einbußen auf die Bauern zukämen und wie hoch die Verluste der globalen Wirtschaft sein könnten. Der Naturschutzbund NABU und ein großer Discounter räumten in einer spektakulären



industriell ausgerichteten Landwirtschaft beendet. Ein angehender Agrarökonom meldet sich zu Wort: „Sie haben gerade gezeigt, wie eine einzige Pflanze über Jahre hinweg vielen verschiedenen Insekten für deren unterschiedlichste Bedürfnisse dienen kann. Warum lernen wir solche biologischen Zusammenhänge nicht auch? Unser Studium ist nur auf Optimierung der Umwelt für die Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet.“

Die sogenannte „Krefelder Studie“ zum Thema Insektensterben schreckte im Herbst 2017 nicht nur die Öffentlichkeit auf. Sie belegt einen Rückgang der Biomasse an Fluginsekten um bis zu 75 Prozent zwischen 1989 und 2005 an über 60 Standorten in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Brandenburg. Schnell wurden Rechnungen aufgemacht,

Aktion für einen Tag rund 1.600 Waren aus den Regalen, die unter „Mitarbeit“ von Insekten entstanden sind.

Die Ökonomisierung der Umwelt ist für Roland Günter, der als Wirtschaftsingenieur durchaus beide Seiten kennt, ein rotes Tuch. „Die Art und Weise, nahezu unser gesamtes Dasein hier auf der Erde in Zahlen zu bemessen und nach Effizienz einzustufen, hat zur Zerstörung der Lebensräume und zum Rückgang der biologischen Vielfalt geführt. Nun zu denken, mit dieser gleichen Sichtweise das Ruder herumdrehen zu können, ist Irrsinn! Wir müssen lernen, dass die Umwelt unsere Lebensgrundlage ist und nicht mit den Gesetzen der Wirtschaft – egal, wie ethisch sie auch sein mögen – verwaltet werden kann. Nur so werden wir uns auf beiden Gebieten erfolgreich bewegen.“

Wir müssen uns als Teil unserer Umwelt wahrnehmen

Wie soll das aussehen? „Wir brauchen einen anderen, einen neuen Zugang zur Natur und damit zur biologischen Vielfalt. Wir – und damit meine ich sowohl die Politik als auch uns selber – wollen weiterhin nur an den kleinen Schraubchen drehen, ohne unsere übergeordneten Ziele wie Wohlstand, Wachstum oder Gewinnmaximierung neu zu definieren. Aber es funktioniert nicht, aus Gründen des Schutzes der biologischen Vielfalt Glyphosat zu verbieten und gleichzeitig zwei neue Pestizide in eine weiterhin unveränderte Landwirtschaftsform einzubringen. Wir müssen uns wieder als Teil unserer Umwelt wahrnehmen. Erst dann werden wir bereit sein, biologische Vielfalt auch wirkungsvoll zu schützen.“

Angesichts der Passivität der Gesellschaft, ihres Kopf-in-den-Sand-steckens oder ihrer „Ist alles nicht so schlimm“-Haltung: Bewegt Roland Günter mit seiner Arbeit etwas? Im Vortragsraum irgendwo im von Äckern und Feldern geprägten Teil von Baden-Württemberg wird die Diskussion nach dem Vortrag immer heftiger, die Stimmung ist aufs Äußerste angespannt. Da steht ein älterer Mann auf. Der Landwirt schweigt einen Moment. Dann sagt er: „I han mer dengt, i lass ab soford verwilderde Rändr ond Fläche uf de Feldr schdanda.“ Roland Günter lächelt. Ein Etappenziel ist erreicht.



www.naturbildarchiv-guenter.de

